+GF+ MITTEILUNGEN

Schaffhausen Februar 1955 Nr. 73 (12. Jahrgang)

Photo Susi Kolb

Jahresschlussfeier 1954

Wenige Tage nach Weihnachten versammelten sich die Mitglieder der Geschäftsleitung, die Betriebs- und Abteilungsvorgesetzten sowie Mitarbeiter der Personalabteilung mit den Vertretern der Angestellten-Delegation und Arbeiterkommission im festlich geschmückten +GF+ Haus zur traditionellen Jahresschlussfeier. Mit besonderer Freude registrierte man an diesem Abend die Anwesenheit des hochverehrten Ehrenpräsidenten unserer Gesellschaft, Herrn Dr. h. c. Ernst Homberger. Niemand ahnte damals, dass es das letzte Mal sein sollte, dass er unter uns weilte.

Im Mittelpunkt des Abends standen wiederum die aufschlussreichen Ausführungen des Vizepräsidenten und Delegierten des Verwaltungsrates, unseres geschätzten Herrn Direktor E. Müller. In seiner nur ihm eigenen Art verstand er es wiederum ausgezeichnet, Rückblick und Ausschau zu halten und aus der Fülle des zur Verfügung stehenden Stoffes das Wesentlichste herauszugreifen und lebendig darzustellen. Es ist daher das Bedürfnis des Berichterstatters — und er glaubt es im Namen aller Mitarbeiter tun zu dürfen —, Herrn E. Müller bei dieser Gelegenheit einmal den herzlichsten Dank für seine stets umfassenden, allen Arbeitern und Angestellten verständlichen Orientierungen über die Lage und die Absichten des Unternehmens auszusprechen.

«Wiederum sind im abgelaufenen Jahre», so stellte Herr E. Müller einleitend fest, «konstruktive und fabrikatorische Fortschritte verwirklicht worden. Solche Entwicklungsarbeiten und Entwicklungserfolge sind notwendig, wenn wir im internationalen Wettbewerb bestehen wollen. Wenn es uns gelingt, unsere Fabrikationskosten zu senken, so bleiben wir damit nur der Konkurrenz auf den Fersen, denn auch die Konkurrenz pflegt nicht auf den Lorbeeren auszuruhen, sondern ringt ebenso wie wir mit allen Kräften um Vorteile, entweder qualitativ oder punkto Herstellungskosten, um ja nicht Absatzgebiete zu verlieren.

Aus Berichten, die vorliegen, geht erfreulicherweise hervor, dass wir in absehbarer Zeit mit konstruktiven Neuerungen auf dem Markte werden auftreten können. Viel besser, als an dieser Stelle im einzelnen die Bedeutung solcher Entwicklungsarbeiten darstellen zu wollen, ist es wohl, wenn gelegentlich in unserer *Maschinenfabrik* Führungen für das Personal organisiert werden, damit auf diesem Wege unseren eigenen daran interessierten Leuten ein Überblick über den heutigen Stand unseres Maschinenbaues vermittelt werden kann.

Aber nicht nur der Maschinenbau ist in stetem Flusse, auch unseren Giessereien stellen sich nie abbrechende neue Probleme. So haben wir in der Graugiesserei die Herstellung von N.C.I. oder sogenanntem Sphäroguss aufgenommen. Im Birch ist die Zusammenlegung der Aluminium-Magnesium-Giessereien sozusagen abgeschlossen. In Mettmann haben wir die Herstellung von sogenanntem Schwarzkernguss neben der bisherigen Fabrikation von Weisskernguss einrichten müssen.

Im *Rädergeschäft* stehen wir vor einer revolutionären Neuorientierung. Der Reifenindustrie ist es gelungen, eine neue Bereifung für Personenwagen einzuführen, die nur noch aus einem Mantel besteht, also keinen Schlauch mehr hat. Es wird nun nur eine Frage der Zeit sein, bis auch der Lastwagenreifen keinen Schlauch mehr haben wird. Das bedingt neue konstruktive Lösungen für Rad und Felge. Das kann aber auch unsere eigenen Fabrikationseinrichtungen für das Giessen der Räder und für das Walzen und die Bearbeitung der Felgen einschneidend tangieren.

Einblicke in die neuen Entwicklungstendenzen in der Weltröhrenindustrie und der Weltkunststoffe haben dazu geführt, dass wir uns entschlossen haben, die Herstellung von *Plastik-Fittings* in unser Fabrikationsprogramm aufzunehmen. Wir beschreiten damit genau den Weg, den wir gegangen sind, als wir neben Stahl und Eisen auch Leichtmetall zu giessen begonnen haben.

Ohne genauere Unterlagen darüber zu besitzen, wann und wie die friedliche Verwertung der Atomenergie unsere Menschen und unsere Werke beschäftigen könnte, haben wir uns — vielleicht vor allem deshalb, damit wir nicht eines schönen Tages abseits stehen müssten — mit einem grösseren Betrag an der Finanzierung des in der Schweiz zu bauenden Atomreaktors beteiligt.»

«Präzisere Hinweise», so erläuterte Herr E. Müller, «schulden wir Ihnen aber in bezug auf die bereits angefangenen und noch projektierten Bauten. Dabei ist es sicher nicht unrichtig, wenn vorausgeschickt wird, dass Bauen und Projektieren das dynamische Element unseres Unternehmens ausdrücken und dass es sehr bald schlimm stehen müsste um einen industriellen

Grossbetrieb, wenn er sich nur noch beschaulichen Betrachtungen hingeben würde. Es braucht ein bestimmtes Mass optimistischer Schwungkraft für eine Geschäftsleitung, um der gegenwärtigen und der kommenden Generation gegenüber ihre Pflicht getan zu haben. Wir wollen dabei nicht untersuchen, wie in der Dynamik die Abwehr zum Ausdruck kommt und wie weit die Expansion. Ausschlaggebend ist die Frage nach Mass und Ziel. Mass halten in jeder Richtung, sowohl im Ergreifen des Neuen als in der Bewahrung des Alten, ist überhaupt entscheidend für unser Können.

Dass im *Werk III* zurzeit mächtig gebaut wird, sehen wenigstens die Mühlentaler alle Tage. Die Neubauten nähern sich der Fertigstellung im Rohbau und die Maschinen und Einrichtungen, die zum Teil von unserer eigenen Maschinenfabrik geliefert werden, sind termingemäss in Fabrikation. Jeder Umbau eines im Betriebe stehenden Werkes bringt Unannehmlichkeiten und Belastungen. Die schlechte Witterung dieses Sommers hat diese Begleiterscheinungen noch verschärft. Es ist unsere Pflicht, unserem Personal, das unter schwierigen Verhältnissen während der Umbauzeit arbeitet, unseren besten Dank für das Verständnis auszusprechen, das der Situation entgegengebracht wird. — Das neue Fittingsmagazin ist seit Anfang des Jahres im Vollbetrieb. Die Erwartungen, die an diese nicht unbedeutende Investition in bezug auf Wirtschaftlichkeit und Lieferfähigkeit geknüpft wurden, erfüllen sich nach einer verhältnismässig kurzen Anlaufzeit.

Zwischen *Werk I* und Werk III musste einer der ältesten Gebäudekomplexe unserer Schaffhauser Anlagen der Neuplanung weichen. Mit der Verlegung der Durach und Fortführung des Installationskanals nach Norden wurde der Ausbau der Bearbeitungswerktstätten vorbereitet. Eine neue Bearbeitungshalle ist im Rohbau vollendet.

Es ist betrüblich, dass die Lage eines Hauptteiles unserer Fabriken im Mühlental uns notgedrungen zu einem grossen finanziellen Aufwand zwingt, bevor wir an notwendige Modernisierungen der Anlagen schreiten können, und es ist ebenso betrüblich, dass damit Eingriffe in die natürliche Umgebung im Mühlental verbunden sind. Es wird viele unter uns geben, die, ob ausgesprochen oder nicht, aufs tiefste bedauern, wenn Greifer-Bagger und Bulldozers den Berghang über dem *Generalengut* aufwühlen werden, wenn junge und alte Bäume fallen müssen und wenn die bescheidenen Grünanlagen, die wir in den letzten Jahren als einladenden Vorgarten zu unserem Werk entstehen liessen, Fabrikbauten weichen und wenn schliesslich auch das historische Haus zum Generalengut abgebrochen wird. Das Generalengut können wir leider nicht versetzen, dagegen werden wir mit der Zeit da und dort mit entsprechender Bepflanzung die der Natur geschlagenen Wunden wieder heilen können.

Damit aber der Städter nicht nach und nach um alle Möglichkeiten kommt, sich naturverbunden in der engeren Umgebung aufhalten zu können, haben wir uns den städtischen Behörden gegenüber anerboten, an die Erstellung einer *öffentlichen Anlage* vor der alten Villa Berg, auf der Kuppe des Geissberges, einen namhaften finanziellen Beitrag zu leisten. Darüber hinaus beabsichtigen wir, dem Schaffhauser Naturschutz einen Streifen unbebaubaren Landes, angrenzend an das Naturschutzgebiet in Beringen, geschenkweise zu überlassen.

Im Zusammenhang mit dem Bauvorhaben im Mühlental stehen — in Verbindung mit den Schweizerischen Bundesbahnen und den städtischen Behörden — auch die Bestrebungen zur Verbesserung der *Verkehrsverhältnisse im vorderen Mühlental.* Es darf angenommen werden, dass mit der von uns geplanten neuen Rollschemelanlage zwischen dem Bahnhof und dem Sägerei-Areal sehr bald auch eine neue Unterführung für Fussgänger erstellt werde, welche die heutige Passerelle über den Bahnhof ablösen wird.»

Mit besonderer Genugtuung wurde sodann von den Anwesenden die Mitteilung entgegengenommen, dass «die Geschäftsleitung beschlossen hat, dem Verwaltungsrat den Bau einer neuen *Werkschule* im Areal des +GF+ Hauses zu beantragen. Wir haben vor einigen Jahren mit der Einrichtung eines Lehrlingsheimes in Dachsen zum Ausdruck gebracht, wie sehr uns daran liegt, an die Ausbildung von tüchtigen Berufsarbeitern einen praktischen Beitrag zu leisten. Je länger je mehr wird die schweizerische Maschinenindustrie und damit auch die Giesserei-Industrie mit ihren Produkten auf dem Weltmarkt nur Erfolg haben können, wenn sie über Berufsarbeiter verfügen, die jeden Vergleich mit den Berufsarbeitern anderer Länder aushalten oder diesen überlegen sind. Die Industrie muss die Mit-

tel aufbringen können, um diese Ziele anzustreben und von ihrer Seite alles dazu beitragen, was die jungen Leute bei der Berufswahl und dann in der beruflichen Ausbildung fördert und befriedigt. Dabei ist es etwa nicht so, dass wir mit den Leistungen unserer Werkschule nicht zufrieden wären. Der Lehrabschluss im Frühjahr war erfreulich. Die Lehrlinge haben mit einer Durchschnittsnote von 1,5 abgeschlossen und keiner der zur Prüfung angetretenen jungen Leute überschritt die Gesamtnote 2.

Mit dem Bau einer neuen Werkschule können wir aber noch verschiedene andere dringende Aufgaben lösen. Einmal wird der Umzug der Lehrlinge aus den bisher besetzten Schullokalen die Platzverhältnisse im *Verwaltungsgebäude der Maschinenfabrik* auflockern und damit die Möglichkeit schaffen, dringenden Platzwünschen einzelner Abteilungen entsprechen zu können. Sodann wird es möglich sein, das neue Werkschulgebäude mit einem kleineren *Ausbau des* +GF+ *Hauses* zu verbinden und bei dieser Gelegenheit die Raum- und Garderobenverhältnisse im +GF+ Haus selbst zu verbessern. Die Umgebung des +GF+ Hauses wird gewinnen, und nach Fertigstellung der neuen Bauten wird sich noch mehr als bis heute das gesellschaftliche und kulturelle Leben unserer grossen +GF+ Familie dort konzentrieren lassen.

Das Projekt eines Neubaues für die Werkschule auf dem *Ebnat-Areal* streift an der Peripherie die Planung jenes Werkkomplexes. Es wird ein Anfang gemacht und die auf dem Ebnat beschäftigten Werkangehörigen werden sich von der Planungsabteilung etwas weniger verlassen fühlen. Wir wissen, dass wir Eingriffe auch für das Ebnat-Areal, ähnlich wie für das Mühlental, vorbereiten müssen.»

In seinen weiteren Ausführungen kam Herr E. Müller auf den *Personal-Bestand*, den Jahresumsatz, den Auftragsbestand, die Rendite u. a. m. zu sprechen. «Wir beschäftigen jetzt in Schaffhausen total 4500 Menschen, im Gesamtunternehmen im In- und Ausland 9300 gegenüber 8500 vor Jahresfrist. Zugenommen haben vor allem die Personalbestände in Singen und in Mettmann. Diese Zahlen belegen einen lebhaften Geschäftsgang.

Die *Umsätze* unserer in- und ausländischen Werke sind etwas höher als im letzten Jahr und auch der Bestellungseingang hat zugenommen, etwas unterschiedlich zwar je nach Fabrikat, aber im Durchschnitt befriedigend. Die Aussichten für das Jahr 1955 sind, wenn nicht von aussen wirkende Faktoren dazwischen treten, mit Bezug auf den Beschäftigungsgrad des Gesamtunternehmens gut.

Ausdrücklich ist jedoch auf die seit 1952 deutlich abfallende Gesamt-*Rendite* aufmerksam zu machen. Die Rentabilität sinkt nicht gleichmässig in den verschiedenen Betrieben, aber im Durchschnitt sind die Erträgnisse von Quartal zu Quartal weniger befriedigend. Da helfen auch die steigenden Umsätze nicht oder wenigstens nur ungenügend, da nun das eingetreten ist, was wir vorausgesagt haben: eine Verschärfung des Konkurrenzkampfes im In- und Auslande. Es kommt hinzu, dass sich der Wettbewerb bei steigenden Selbstkosten abspielt, so dass sich zwei ungünstige Faktoren addieren: steigende Kosten und fallende Erlöse.

Beiden Erscheinungen müssen wir unsere grösste Aufmerksamkeit schenken. Wir müssen *sparen*, wo wir können. Das ist das eine Gebot, und wir müssen, wie bereits ausgeführt, *rationalisieren* und *modernisieren* in unseren Betrieben, um unsere Produkte zu verbilligen. Wir leben schon in einem schönen Lande und in glücklichen Bedingungen, aber die Wirtschaft dieses kleinen Landes ist umbraust von Stürmen, die über die Meere fegen und uns mitreissen in die grossen internationalen Preiskämpfe hinein. Was dies bedeutet, wird erst recht eindrücklich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass wir Fabrikate haben, die zu 80, 90 und 95% den Weg in die Welt hinaus finden müssen.

An *Löhnen* und *Gehältern* haben wir im Jahre 1954 entsprechend der Vermehrung des Personalbestandes erhöhte Summen ausbezahlt. Der erhöhte Aufwand ist aber auch begründet mit den im laufenden Jahre leicht angestiegenen Gehältern und Löhnen. Die *Sozialleistungen* bewegen sich prozentual ungefähr in gleicher Höhe wie im Vorjahre und dürften im gesamten wieder über 30% der Lohn- und Gehaltssumme ausmachen. Wir werden allen unseren Fürsorgeeinrichtungen unverminderte Beachtung schenken und nach wie vor die Menschen, die mit uns zusammen arbeiten und jahrein jahraus ihre harte Pflicht tun, in den Mittelpunkt unserer Sorgen stellen.

Hiezu rechne ich auch den *Unfallverhütungsdienst*, der hervorgehoben zu werden verdient, nicht bloss weil die Versicherungsprämien gesenkt, sondern weil Unfälle verhütet werden konnten. Allen, die durch ihr Verantwortungsbewusstsein dem Unfallverhütungsdienst die Aufgabe erleichtern, sei an dieser Stelle der Dank ausgesprochen.

Seit einiger Zeit haben wir ein Mitteilungsblatt für *Werkmeister* eingeführt und einen Anfang mit Werkmeister-Aussprachen gemacht. Es sind dies sicher keine weltbewegenden Initiativen, aber es sind doch Anhaltspunkte dafür, dass wir unseren Werkmeistern in ihrer durchaus nicht immer leichten Aufgabe helfen wollen.

Weil wir auch nie im Zweifel darüber waren, dass die Tüchtigkeit, die Geschicklichkeit und die Zuverlässigkeit unserer Arbeiterschaft mit allen Mitteln zu erhalten und zu fördern seien, haben wir die Initiative unter dem Titel der *Produktivitätsförderung* vorbehaltlos begrüsst, der Durchführung einer Produktivitätstagung mit dem SMUV zugestimmt und ohne Verzug, als erster Schritt, dem sogenannten *Vorschlagswesen* neue Formen und neue Ziele gegeben. Mit einer positiven Einstellung aller Organe sollte es möglich sein, den Beteiligten, dem Arbeiter oder dem Angestellten und dem Unternehmen über das Vorschlagswesen noch mehr bieten zu können, als dies heute schon der Fall ist. Wir werden uns nicht scheuen, für die ausgerichteten Prämien über das bisherige Mass hinaus zu gehen, da wir überzeugt sind, dass die unter dem Begriff der Produktivitätsförderung zusammengefassten gemeinsamen Bestrebungen des Arbeitnehmers und des Arbeitgebers dazu berufen sind, den Leistungsgrad des Unternehmens im Gesamtinteresse zu verbessern.

In den *Beziehungen zu unserer Belegschaft* haben wir in der am 19. Juli in Kraft getretenen 5-jährigen Verlängerung des sogenannten «Friedensabkommens» die Gewähr für eine Fortsetzung der bisherigen, auf gegenseitiger Achtung ruhenden, erspriesslichen und konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu erblicken. Die bis 1959 laufende Vereinbarung bringt unserer Belegschaft wiederum beachtliche Verbesserungen im Arbeitsverhältnis. Es darf mit der Erwähnung des Friedensabkommens auch des Mannes gedacht werden, der als erster den Mut und das Vertrauen aufbrachte, um dem Arbeitgeber für eine kühne, weitblickende Verständigung an Stelle des Klassenkampfes die Hand zu reichen: Dr. h. c. Konrad Ilg, dessen Andenken nicht nur in der Geschichte seiner Gewerkschaft, sondern auch in den Arbeitgeberorganisationen einen ehrenvollen Platz haben wird. Unserer Firma hat der Verstorbene, vielleicht weil er seine Jugend in Ermatingen und Frauenfeld verbrachte, immer mit ganz besonderem Verständnis zu begegnen gewusst.»

«Das Verhältnis zwischen Geschäftsleitung und Mitarbeitern aller Stufen», so führte Herr E. Müller weiter aus, «war auch in diesem Jahre recht gut. In der Vertretung des Personals ergaben sich Änderungen, sowohl in der Arbeiterkommission als bei den Delegierten der Angestelltenschaft. Ich habe die angenehme Pflicht, den ausgeschiedenen Mitgliedern der Personalvertretungen wärmstens zu danken für ihre verständnisvolle Mitarbeit und ich darf auch die neu gewählten Vertreter herzlich begrüssen. Der herzliche *Dank* der Geschäftsleitung geht aber an alle Werkangehörigen, die ein strenges Jahr treuer Pflichterfüllung hinter sich haben. Wir wollen dem Schicksal dankbar sein, dass wir miteinander in Frieden und Freiheit uns gegenseitig in unserem grossen Unternehmen dienen und helfen durften.»

Zum Schluss gedachte Herr E. Müller des am Tage zuvor seinen 80. Geburtstag feiernden Professors Max Huber, als grossen Schweizers, der «sich mit dem Boden seiner Heimat, mit dem Bauernstand, dem Handwerker, dem Industrie-Arbeiter, dem Soldaten, mit einem Worte, mit unserem Volke verbunden fühlt und in seinem tiefsten Innern an das Glück der in treuer Pflichterfüllung und in Freiheit tätigen Menschen glaubt. Wo wir ihn auch einreihen mögen, ob unter die Führer unserer Industrie, ob zu den grossen Wohltätern an der leidenden Menschheit oder zu den zum christlichen Glauben sich Bekennenden, Prof. Max Huber gehört uns Schweizern, mit seinem Lebenswerk, das seine Persönlichkeit mit dem Geiste des Ungewohnten und Edlen umfliesst.»

Sein Bekenntnis zum schweizerischen Unternehmertum, das im Geleitwort einer Industrie-Geschichte niedergelegt ist, konnte nur auf dem Boden schweizerischer Tradition, im Rahmen unserer Geschichte und von einem Menschen,

der auf den christlichen Glauben verpflichtet ist, geschrieben werden. Es bringt in seinen klaren Sätzen zum Ausdruck, was wir Menschen einander schulden in unserer täglichen Arbeit. Die Worte Max Hubers dürfen, wie Herr Müller seine hochinteressanten Ausführungen schloss, nicht untergehen:

«Es gibt kein menschliches Vertrauens- und Verantwortungsverhältnis, kein Gemeinschaftsverhältnis, das wirklich lebensfähig wäre, wenn die Menschen nicht eine höhere Pflicht als die rechtlich fassbare als selbstverständlich betrachteten. Um dieser Aufgabe zu genügen, muss der wirtschaftliche Führer gleich wie der wahre politische oder militärische Führer an alles denken, nur nicht an sich, es sei denn an die Grösse seiner Verantwortung. Nur aus der inneren Freiheit und dem Mut zur Entscheidung erwächst die Tat, die dem Leben und seinem Kampf gerecht wird. Der Geist ist berufen, den Stoff zu bewältigen, er befähigt den Menschen, sich die Erde untertan zu machen und in der Wirtschaft die äusseren Grundlagen des Lebens zu schaffen, zu sichern, zu verbreitern. Die Verantwortung bedeutet ihm Verpflichtung zur Tat, sie zeigt ihm aber auch gleichzeitig das Mass für sein Tun, denn alles Leben ist Leben in Gemeinschaft. Geist, Tat, Verantwortung geben der wirtschaftlichen Arbeit Sinn, Wirklichkeit, Würde.»

Den Dank für das vergangene und die Glückwünsche für das kommende Jahr überbrachten sodann der Geschäftsleitung und den anwesenden Mitarbeitern die beiden Präsidenten der Arbeiterkommission und der Angestellten-Delegation, Herr O. Koradi und Herr A. Bosshard. Sie konnten nicht nur Rühmliches aus Betrieb und Büro berichten, sie mussten auch von Schwierigkeiten und Unangenehmem erzählen, wie es eben nun einmal bei einer so grossen Familie anders nicht zu erwarten ist. Hauptsache bleibt, und das wurde von beiden Referenten mit allem Nachdruck unterstrichen, dass auch in Zukunft unvermeidbare Diskussionen über Meinungsverschiedenheiten objektiv nach dem Grundsatz von Treu und Glauben geführt werden und man immer wieder versucht, für alle Beteiligten tragbare Lösungen zu finden.

Dr. H. Weber

Besuch aus Italien

Exzellenz Prof. Gustavo Colonnetti, Präsident des italienischen Nationalrates für das Forschungswesen in Rom, hat auf Veranlassung des Herrn Dr. Werner Amsler am 25. November 1954 anlässlich einer Reise nach Genf, wo er der Einweihung des Battelle Memorial Institute beiwohnte und auch eine Ansprache hielt, in Begleitung des Herrn Dr. Ing. Piero Ricolfi der Firma SIMU, Torino, der Eisenbibliothek einen Besuch abgestattet.

Exzellenz Colonnetti interessierte sich sehr für die Gebäulichkeiten und die Bücher und zeigte sich erfreut über die Gründung einer solchen, der Wissenschaft dienenden Stiftung seitens der Industrie.

Mario Cattaneo

Exzellenz Prof. Gustavo Colonnetti und Dr. Ing. Piero Ricolfi im Klostergut Paradies

Kranzniederlegung am Fischer-Denkmal

Sonntag, den 26. Dezember 1954, fand in engem Kreise eine Kranzniederlegung am Denkmal Johann Conrad Fischers, des Gründers unseres Unternehmens und ersten Stadtpräsidenten von Schaffhausen, statt, um seines hundertsten Todestages ehrend zu gedenken. Die Stadt war durch

Die Kranzniederlegung

die Herren Stadtpräsident W. Bringolf, Stadtrat E. Schalch und Stadtschreiber Hans Müller vertreten, die Familie Fischer durch Herrn Direktor Georg Fischer in Zollikon. Von +GF+ waren anwesend die Herren Direktoren E. Müller und C. Zehnder, ausserdem Herr Prof. Dr. K. Schib, der als Biograph J. C. Fischers erst kürzlich das Werk «Johann Conrad Fischer 1773—1854» verfasst hat.

W. Vogelsang

An unsere Leser

Die +GF+ Mitteilungen gehören zur Chronik unseres Unternehmens. Es ist deshalb der Wunsch unseres Werkarchivs, möglichst viele lückenlose Sammlungen unserer Hauszeitung zu besitzen, um sie nach Bedarf Bibliotheken und Geschäftsfreunden abgeben zu können.

Leider sind zahlreiche Hefte bei uns vergriffen. Wir bitten daher unsere Leser, uns noch vorhandene ältere Hefte zu überlassen. Es fehlen uns insbesondere die Nummern 1, 2, 3, 4, 5, 8, 11, 12, 14, 16, 24, 41, 43, 45. Die Hefte können unter Namenangabe beim Portier abgegeben werden. Wir danken zum voraus.

Die Redaktionskommission

Unsere Messe- und Ausstellungsvorhaben im Jahre 1955

In der Schweiz beteiligen wir uns nur an der *Mustermesse Basel*, vom 16.—26. April, mit zwei Ständen: In der Halle 5 finden wir an der gleichen Stelle wie 1954 den Kollektivstand mit Fittings, Hilfsmitteln für die Rohrmontage, Leichtmetallguss, Temperguss und Rädern, in der Halle 6 einen repräsentativen Stand mit Werkzeugmaschinen.

Im Ausland werden wir zuerst an der *Fiera di Milano*, 12.—27. April, mit Fittings und Hilfsmitteln für die Rohrmontage teilnehmen.

Sodann beteiligen wir uns an der *2. Internationalen Textilausstellung in Brüssel*, 25. Juni — 10. Juli. Dort zeigen wir unsere Webautomaten und zum ersten Mal die neueste Konstruktion unserer Textil-Abteilung, die Spulen-Abziehmaschine Typ AZM. Darüber werden wir zu gegebener Zeit noch ausführlicher berichten.

Im Herbst folgt die *Internationale Automobil-Ausstellung, Frankfurt am Main*, 22. September — 2. Oktober, wo wir unsere luftbereiften Räder zusammen mit Stahlguss und Temperguss zeigen werden.

Weiter werden unsere Vertreter verschiedene Ausstellungen mit +GF+ Fabrikaten beschicken, und zwar:

mit Hilfsmitteln für die Rohrmontage:

Frühjahrsmesse, Wien	13.—20. 3. 55
Herbstmesse, Wien	11.—18. 9. 55
Foire Internationale, Lyon	16.—25. 4. 55
Engineering, Marine & Welding Exhibition, London	2.—13. 5. 55
Utrechter Messe, Utrecht	1.—10. 6. 55
Foire Internationale, Luxembourg	9.—24. 7. 55

mit Rädern:

Internationale Automobil-Ausstellung, Brüssel	15.—26. 1. 55

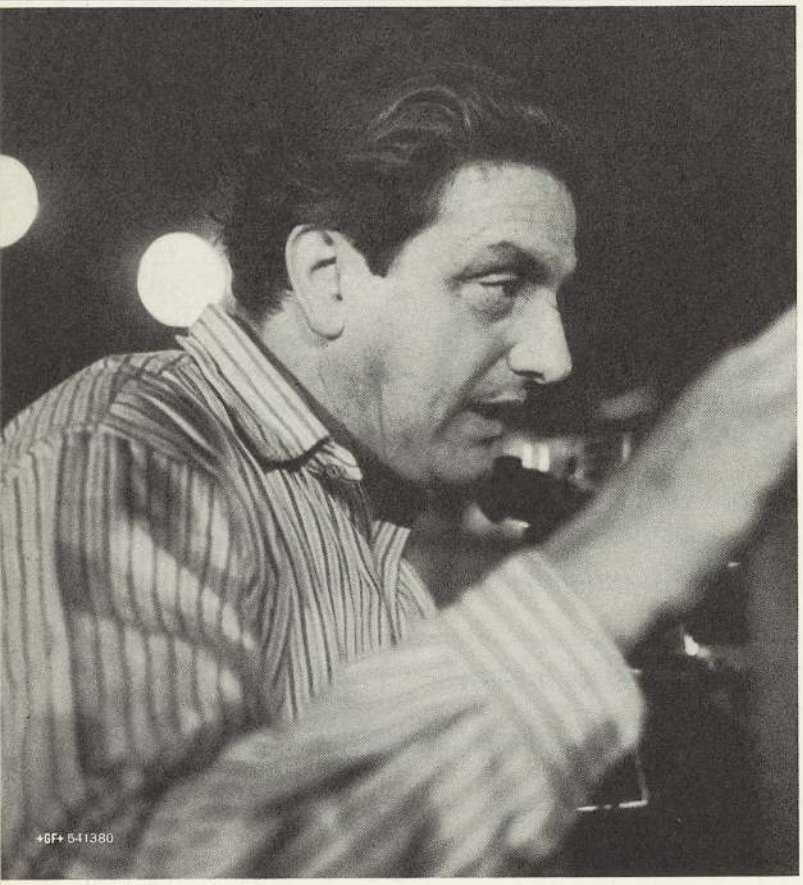
mit Werkzeugmaschinen:

2. Technischer Salon, Utrecht	1.— 6. 6. 55

mit Giessereimaschinen (Sandprüfgeräte):

Engineering and Marine Exhibition, London	1.—15. 9. 55

Propaganda-Zentrale



Filmen im Werk I

Es gab erstaunte Gesichter, als sich am frühen Morgen des 21. Oktober 1954 in einem Teil vom Werk I eine Equipe von Filmleuten mit einem grossen Scheinwerferpark (total ca. 110'000 Watt) aufgestellt hatte. Was steckt dahinter? Die Gesellschaft zur Förderung der Schweizerischen Wirtschaft lässt in Verbindung mit dem Verein Schweizerischer Maschinen-Industrieller (VSM) einen Farbenfilm über die Maschinenindustrie herstellen. Bei +GF+ wurden zwei Ausschnitte gedreht, das Giessen eines grossen Stahlguss-Stückes und das Schleifen eines Peltonrades.

Die Vorbereitungen hatten den grössten Teil der Nacht beansprucht und am frühen Morgen wurde mit drei Kameras die imposante Giess-Szene in wenigen Minuten durch die Equipe der Gloria-Film AG. gedreht. 44 Tonnen flüssigen Stahls wurden bei 1550° in eine Form vergossen, an welcher während vier Wochen gearbeitet wurde! Aus den Filmstreifen werden die besten Partien ausgewählt und deren Vorführung wird nicht mehr als vielleicht 1—2 Minuten beanspruchen. Die Zuschauer konnten sich ein anschauliches Bild machen von dem Aufwand an Licht, von der Konzentration und Präzision der Zusammenarbeit, welche für das Gelingen sowohl des Gusses als auch der Filmszene unbedingte Voraussetzung sind.

Es ist vorgesehen, dass der Farbenfilm mit einer Spieldauer von ca. 15 Minuten in Kino-Vorprogrammen, in Gewerbeschulen, aber auch im Ausland vorgeführt werden soll, um einen Querschnitt durch die schweizerische Maschinenindustrie zu bringen. Möge der Film allerorts erfolgreich für unsere Arbeit und unsere Leistung zeugen und werben!

H. Iff

Oben: Einstellung einer Kamera

Links: Der Aufnahmeleiter mitten im Gefecht

Gesamtansicht des Standes «Produits Suisses Georges Fischer S.A.»

Salon de la Chimie, Paris

Der III. Salon de la Chimie et des Matières Plastiques fand vom 3.—12. Dezember 1954 in Paris, Parc des Expositions, Porte de Versailles, statt.

Diese wichtige internationale Veranstaltung vereinigte auf 25000 m² Fläche mehr als 800 Aussteller. Die Ausstellung war in vier Gruppen unterteilt:

Laboratoriumsapparate
Industrielle Apparate
Chemische Produkte
Plastikrohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate.

Unser Pariser Haus, das unter den Lieferanten der chemischen Industrien in Frankreich eine wichtige Rolle spielt, hatte zum zweitenmal einen Stand mit folgenden Erzeugnissen belegt:

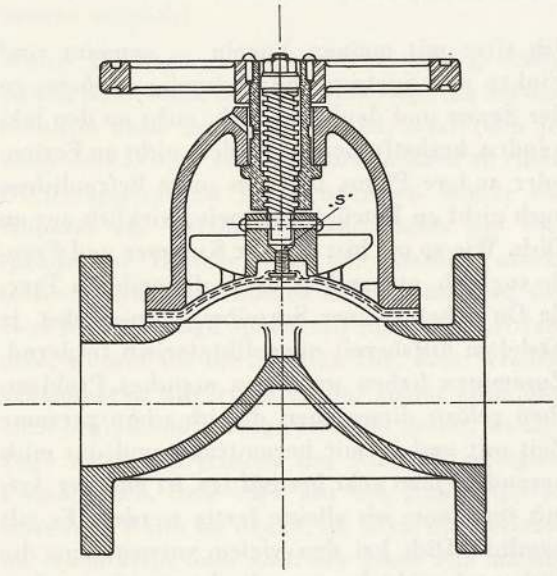
+GF+ *Artikel*

Säurefester Spezialstahl
Ventile aus rostfreiem Stahl
Temperguss-Fittings für Polyaethylen-Rohre
Bördelfittings für Kupferrohre
Rohr-Gewindeschneidmaschinen und
andere Hilfsmittel für die Rohrmontage

Artikel der Saunders Valve Company Limited

Membranventile,
deren alleiniges Verkaufsrecht wir seit zwanzig Jahren in Frankreich besitzen.

Die **+GF+** Artikel, namentlich die Räder und das Pumpenzubehör in rostfreiem Stahl, haben bei



Schnitt eines Saunders-Ventils

den Verbrauchern ein sehr grosses Interesse erweckt und uns sehr schmeichelhafte Kommentare in bezug auf deren gutes Aussehen eingebracht.

In bezug auf die Saunders-Armaturen waren wir die einzigen Aussteller, die eine so vollständige Reihe von Ventilen für aggressive Flüssigkeiten aufzuweisen hatten. Der Vergleich mit ähnlichen Produkten zeigt, dass wir unseren Vorsprung beibehalten haben.

Die Ausstellung war für unser Pariser Haus ein grosser Erfolg und wir sind überzeugt, mit entsprechenden Aufträgen bedacht zu werden.

J. Voellmy, Paris

Das „Dictaphone"

Liebes Dictaphone!

Ich sitze mit meinen Vögeln — gemeint sind Finken und Spatzen und Meisen! — daheim an der Sonne und denke an Dich, nicht an den lokkenden, herbstfarbenen Randen, nicht an Ferien- oder andere Pläne, nicht an sonst Erfreuliches, auch nicht an Betrübliches, nein, wirklich nur an Dich. Wie so oft bist Du mir Kummer und Freude zugleich, nur anders als all die anderen Tage, da Du neben meiner Schreibmaschine stehst, je nachdem hilfsbereit oder diktatorisch fordernd. Zusammen haben wir schon manches Problemchen gelöst; dieses aber, das ich schon geraume Zeit mit und in mir herumtrage, und das mich besonders jetzt sehr beschäftigt, ist anderer Art; mit ihm muss ich alleine fertig werden. Es gilt nämlich, Dich bei den vielen vorzustellen, die Dich noch nicht kennen, die kaum wissen, dass Du irgendwann in USA einmal das wunderliche Licht einer wunderlichen Welt erblickt, ja, zusammen mit einer ganzen Geschwisterschar auch bei +GF+ Aufnahme gefunden und dort wie anderswo eine gar nicht kleine Aufgabe zu erfüllen hast.

Komisch, Du gehörst seit rund vier Jahren so selbstverständlich zu mir und zu meiner täglichen Arbeit, dass es mir schwer fällt, zurückzudenken, als es noch nicht so war, mir vorzustellen, Du könntest für andere nicht ebenso selbstverständlich sein oder ausser mir — verzeih! — überhaupt jemanden interessieren. Noch weiss ich nicht, wie ich's anpacken soll, und doch, während ich in die Sonne blinzle, dämmert's mir allmählich, was damals geschah, als — —
Ja, wie war es eigentlich und wie war es mir zu Mute, als Du eines Tages in meinem Büro auftauchtest? Frank und frei will ich Dir bekennen: mit sehr gemischten Gefühlen sah ich Dich erscheinen, blickte ich dem Zusammenleben mit Dir entgegen. Da standest Du auf einmal — *ich* hatte Dich nicht gerufen! — auf meinem Schreibmaschinentischlein, zum Glück nur einen relativ bescheidenen Teil des ohnehin vor lauter Papier immer knappen Platzes beanspruchend; da lagen zwei Pedale zu meinen Füssen, fein säuberlich eines für den linken, eines für den rechten Fuss, aber so fremd und ungemütlich, ein Kabel schlängelte sich frech an meiner Fenstersimsplantage vorbei zu einem surrenden kleinen Transformator am Boden und von dort zum Steckkontakt an der Wand. Wie ein Sturzbach ergossen sich fachmännische Anleitungen und kollegiale Ratschläge über mich hilfloses, nur Schlimmstes, Vertechnisierung ahnendes Geschöpf. Erst allmählich, als ich mit Dir allein war, beguckte ich Dich genauer — — ohne bis heute in Dein Innerstes geschaut zu haben, aber das soll oder darf man ja auch sonst nicht — —, machte schüchterne Annäherungsversuche und begann Dich, bald da bald dort an einem Deiner Knöpfe drehend, die Pedale sachte tretend, langsam, langsam kennen zu lernen und Dich in mein Tagwerk einzuschalten, welches Du, so hörte ich zweiflerisch, erleichtern, produktiver gestalten wollest.

Wo, so fragte ich anfänglich oft, ist die Erleichterung, wenn Du mit Deiner sensiblen Natur, mit Deinem elektronischen Herzen so erschrekkend schnell reagiertest und mit passivem Widerstand protestiertest, wenn ich, trotz oder gerade wegen aller Überlegung in Verwirrung geraten,

Dich nicht ganz richtig behandelte, auf das falsche Pedal drückte, den Diktatstreifen (den sogenannten Dictabelt) nicht haargenau einschnappen liess, das Tempo so beschleunigte, dass Du atemlos stillstandest, oder so verlangsamte, dass die Stimme, die aus Dir sprach, ohne die Deine zu sein, einfach erstarb? Eines muss ich Dir zugute halten: Trotz grossem Misstrauen und gelegentlicher Misshandlung hast Du ausgeharrt und die Zeit abgewartet, bis wir uns aneinander gewöhnt und in der gemeinsamen Arbeit eingespielt hatten.

Heute merke ich es kaum mehr, wie ich den Diktatstreifen, den der Chef in seinem Büro auf der Diktiermaschine, welche Dir auf den ersten Blick wie ein Zwilling gleicht, mit Hilfe des Mikrophons besprochen hat, auf den Ladeschlitten einführe, das Hörapparätchen abnehme und ans Ohr lege, den Hebel zum Einschalten des Motors drehe, die Füsse in die richtige Lage bringe, am linken Knopf die Lautstärke, am mittleren die Tonmodulation und am rechten die Geschwindigkeit einstelle, meine Finger auf die Tasten der Schreibmaschine lege, um also startbereit mit dem linken Fuss aufs linke Pedal zu drücken und Dich auf diese Weise sprechen und mich selbst, Deiner Stimme gehorchend, schreiben zu machen. Heute sind wir wirklich auf einander eingespielt. Gespielt? Ja, warum nicht; schliesslich kann es auch bei einem Spiel gelegentlich passieren, wenn es gar so hitzig her- und zugeht (lies: wenn die Diktatstreifen kein Ende nehmen wollen, wo doch ein jeder Streifen ungefähr 7 Schreibmaschinenseiten oder 1½ Stunden Schreibarbeit bedeutet), dass dem einen Partner warm und wärmer wird, während dem andern der Kopf bedenklich zu brummen beginnt!

Ich kann sie nicht zählen, die Stunden, die wir zusammen gearbeitet haben, die Dictabelts, die, von uns erledigt, ausgedient in den Papierkorb gewandert sind. Aber ich weiss, dass, wenn es auch manchmal stürmische Zeiten gab — und noch geben wird —, Du mir die Arbeit tatsächlich erleichtert hast. Ich vermag mir kaum mehr vorzustellen, wie es wäre, wenn ich wie früher für jedes Diktat, ob kurz oder lang, zur Aufnahme, zum anschliessenden, oft mühsamen Entziffern und zur Übertragung des Stenogrammes auf die Maschine kostbare Minuten und Stunden aufbringen müsste; ganz abgesehen davon, dass das Diktat, für welches der Chef begreiflicherweise die in erster Linie für ihn günstigste Zeit wählen muss, der Diktatempfängerin nicht stets und immer gleichermassen gelegen kommt, besonders wenn sie aus einer dringenden Arbeit weggerufen und ihr ein flüssiges Arbeiten oft verunmöglicht wird. Jetzt brauche ich «nur» Dich in Betrieb zu setzen, mit einem «gewissen» Quantum Konzentration Dich anzuhören und gleichzeitig zu schreiben. Verstehe ich etwas nicht, muss ich nicht fragen gehen, sondern kann, die rechte Fusstaste drückend, Dich ganz einfach die letzten Worte, die letzten Sätze beliebig oft wiederholen lassen. Geht es zu schnell, kann ich das in Dir geborgene Diktat meines Chefs nach Gutdünken verlangsamen oder — klingelt das Telephon, verlangt die Nase nach dem Taschentuch — die Füsse von den Pedalen hebend kurzerhand ganz abstellen. Herrlich! Denn wie und wann wäre sonst ein solches Dirigieren des «Diktators» möglich!

Weisst Du noch, welches unsere erste grössere Arbeit war? Mein Chef reiste in Amerika herum, besuchte diese und jene Firmen, setzte sich jeweils abends oder zwischendurch schnell an einen Diktierapparat im Hotel oder wo immer ein Apparat zur Verfügung stand, nahm die «besprochenen» Dictabelts aus der Maschine, steckte sie in ein gewöhnliches Luftpostcouvert, das zwei bis drei Tage später auf meinem Pult landete, worauf ich die Streifen Dir, dem Wiedergabeapparat, anvertraute, um, zuerst Dich und mich beglückend, wenige Stunden später, wenige Tage nach dem jenseits des Atlantik erfolgten Firmabesuch, halb +GF+ mit den Rapporten zu erfreuen! Wenn ich denke, ich hätte die Berichte im Manuskript oder nach der Reise alle miteinander ins Stenogramm bekommen, stehen mir heute noch die Haare zu Berg vor Grauen!

Beim Gedanken an dieses Ereignis wie auch an alle die vielen anderen, grösseren und kleineren Erlebnisse gemeinsamen Arbeitens drängt es mich, Dir heute — — die herbstliche Sonne gibt mir die nötige Courage und der rundliche Vater Fink blickt mich vom Balkongeländer aufmunternd an — — in Dein, von mir allerdings noch unentdecktes Ohr zu flüstern: Dich möchte ich nicht mehr missen!

Mit diesem Geständnis und in der auf einmal festen Hoffnung, die Lösung meines eingangs geschilderten Problemes falle mir vielleicht unversehens in den Schoss, grüsst Dich sozusagen kameradschaftlich Deine

Johanna Müller

Übergabe des Geschenkbandes an die Präsidenten

Die Eisenbibliothek am Internationalen Giessereikongress 1954 in Florenz

Die Teilnahme der Eisenbibliothek an der «Mostra Internazionale della Stampa Tecnica di Fonderia», anlässlich des 21. Internationalen Giessereikongresses in Florenz vom 19. bis 26. September 1954, ergab einen Masstab, welch erfreuliche Fülle an einschlägigen klassischen Werken unsere noch junge Spezialbibliothek der internationalen Giessereifachwelt im Rahmen dieser historischen Bücherausstellung in thematischer Gliederung unterbreiten konnte. In einem eigenen Pavillon haben wir mit 56 sorgfältig ausgewählten Büchern aus dem 17. bis 19. Jahrhundert in Schrift und Bild Etappen der Entwicklung der Eisengiesserei einer technikgeschichtlich besonders wichtigen Epoche illustriert.

Das von uns ausgestellte gedruckte Buch bildete innerhalb dieser umfassenden historisch-technischen Bücherschau über das Giessereiwesen eine Ergänzung der vom «Centro per la storia della Metallurgia» in Florenz unter der Leitung von *Prof. Dr. G. Somigli* aus Italiens berühmtesten Museen entlehnten und ausgestellten mittelalterlichen Handschriften mit Beiträgen zur Frühgeschichte des Eisengusses. Unsere Mitwirkung fand neben der Beachtung seitens der zahlreichen Kongressteilnehmer auch volle Anerkennung beim italienischen Erziehungsministerium. Die Ausstellung war zeitweilig einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich und zog die Aufmerksamkeit der Einheimischen und vieler in Florenz stets anwesender Ausländer auf sich. Unser Ausstellungskatalog, der auf Wunsch der Kongressleitung in die Mappe der Kongressisten gelegt wurde, war nicht nur als Ausstellungsführer gedacht, sondern als späteres bibliographisches Hilfsmittel des an der Geschichte der Eisengiesserei besonders interessierten Technologen. Die Eisenbibliothek war abgesehen von ihrer

Gespräch mit Dr. Ing. Prof. Grand' Ufficiale Mario Pantaleo, Generaldirektor im Unterrichtsministerium in Rom

der Giessereiverbände durch Direktor E. Müller

Teilnahme an der Bücherausstellung in der Lage, den Kongress noch mit einem ganz besonders schönen Neudruck zu überraschen. Sie überreichte führenden Persönlichkeiten des Kongresses und hohen Beamten des italienischen Erziehungswesens sowie berühmten italienischen Institutionen den Faksimiledruck einer in ihrem Besitze befindlichen einzigartigen, bisher verschollenen technikgeschichtlich bedeutenden Handschrift über den Glockenguss. Auf Wunsch der Kongressleitung erfolgte die Übergabe dieses Faksimiledruckes durch *Direktor E. Müller* in unserm Pavillon. Es handelt sich um den Faksimiledruck einer Handschrift, die mit kunstvollen handkolorierten Bildern illustriert ist, welche die aufeinanderfolgenden Etappen des Glockengusses darstellen, und die von dem zu seiner Zeit berühmtesten Architekten Italiens, Giuseppe Valadier, verfasst wurde. Valadier lebte und wirkte zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Rom.

Prof. Dr. G. Somigli und Exzellenz Luigi Scaglia, Unterstaatssekretär im Erziehungsministerium in Rom

Dieses Jugendwerk G. Valadiers «Disegni e spiegazioni della Fonderia, principio e termine della campana di S. Pietro fusa dal Cavalier Luigi Valadier, e Giuseppe di lui figlio dell'anno 1786 etc.», welches den Techniker allein schon durch seine Originalität überzeugt, hat bei der internationalen Fachwelt einen nachhaltigen tiefen Eindruck hinterlassen und wird fortan, nachdem es nun durch unseren Faksimiledruck ans Licht gebracht wurde, zu den bekanntesten und berühmten Büchern über den Glockenguss gehören und nun in der Giessereiliteratur den ihm gebührenden Platz einnehmen.

Der feierliche Ausklang des 21. Internationalen Giessereikongresses und seiner historischen Ausstellungen war mit einem besondern Dank an die Adresse der Eisenbibliothek und ihrer Stifterin, der Georg Fischer Aktiengesellschaft, Schaffhausen, verbunden, der in einem der historischen Festsäle des berühmten Palastes der Medici, des Palazzo Vecchio, abgestattet wurde. E. Reiffer

ACHTUNG BEIM ABSTAUBEN MIT *Pressluft!*

Haben Sie das auch gewusst?

Wer sich nach staubiger Arbeit mittels Pressluft «abstaubt», denkt wohl nicht daran, dass er sich dabei in ernste Lebensgefahr begibt. Trifft nämlich der Luftstrahl eine Körperöffnung, oder auch nur einen unscheinbaren Hautriss, so kann das zu inneren Zerreissungen, schweren Infektionen, Luftembolie und zum Tode führen. Jedenfalls ist es sehr schmerzhaft, wenn durch die Pressluft beispielsweise der Arm plötzlich wie ein aufgeblasenes Luftkissen anschwillt!

Das Entstauben der Arbeitskleider mit Pressluft ist nicht nur gefährlich, sondern auch sehr unzweckmässig, denn der Staub wird dabei in die Kleidergewebe geradezu hineingepresst und gelangt ganz unnötig auch in die Unterwäsche. Vorsichtig und richtig ist es, nach Beendigung der Staubarbeit das Überkleid auszuziehen und tüchtig im Freien abzuklopfen!

+GF+
Unfallverhütungsdienst

Was ist und was will die Arbeitsplatzbewertung?

Es ist eine altbekannte Tatsache, dass neben allen übrigen Schwierigkeiten der Lohnfestsetzung das Abwägen, ob eine bestimmte Arbeit höher oder niedriger zu entlöhnen sei als eine andere, einiges Kopfzerbrechen verursacht. Anderseits ist es eine ebenso bekannte Tatsache, dass jeder Arbeitnehmer bei der Beurteilung seines Verdienstes nicht nur die absolute Lohnhöhe im Auge hat, sondern auch die Lohnhöhe im Vergleich zu derjenigen seiner Kameraden.

Hier setzt nun die Arbeitsplatzbewertung ein, mit der wir den sogenannten «Arbeitswert» zu bestimmen suchen. Dem Verfahren liegt folgende Überlegung zugrunde. Bei der Ausführung einer Arbeit treten Anforderungen verschiedener Art und in verschiedenem Ausmasse auf. Zur Festlegung des Arbeitsplatzwertes wird nun zunächst untersucht, welche Arten von Anforderungen bei der Ausführung dieser Arbeit vorkommen. Sodann wird die Höhe der auftretenden Anforderungen festzulegen versucht. Dies geschieht dadurch, dass jede Anforderungsart nach der Höhe der Beanspruchung bewertet und entsprechend dieser Bewertung mit Punkten versehen wird. Die Summe dieser Punktzahlen stellt das Mass für den Arbeitswert dar.

> Der Arbeitswert entspricht also der Summe der Anforderungen, welche die Ausführung einer bestimmten Arbeit an einem bestimmten Arbeitsplatz an einen Arbeiter *bei normaler Leistung* stellt.

Es muss — zur Vermeidung etwaiger Irrtümer — ganz klar gesagt werden: Die Arbeitsplatzbewertung bestimmt niemals die absolute Lohnhöhe, sondern ergibt nur den Vergleich des Arbeitswertes verschiedener Tätigkeiten. Den zugehörigen Geldwert zu bestimmen, ist eine Frage für sich, die mit der Durchführung der Arbeitsplatzbewertung an und für sich nichts zu tun hat. Ebenso gilt bei der Arbeitsplatzbewertung der Grundsatz, dass die Bewertung einer Arbeit unabhängig von der Persönlichkeit des Ausführenden erfolgt. Es wird eben nur untersucht, welche Anforderungen die Arbeit an den Menschen stellt.

Wie kann nun aber die Beanspruchung festgestellt werden? Das ist nicht so einfach, die Arbeitsbeanspruchung ist nämlich nicht eine einheitliche in sich geschlossene Grösse. Vielmehr setzt sie sich aus verschiedenen Teilbeanspruchungen oder Anforderungsmerkmalen zusammen. Man unterscheidet allgemein 4 Hauptgruppen von Bewertungsmerkmalen:

a) Kenntnisse und Fähigkeiten (Wissen und Können)
b) Anstrengung (Körper und Sinne)
c) Verantwortung
d) Umgebungseinflüsse

Diese 4 Hauptgruppen werden sodann noch in eine grössere Anzahl Detailmerkmale unterteilt. Die Tabelle zeigt eine Zusammenstellung der verschiedenen Merkmale der Arbeitsplatzbewertung, wie sie für **+GF+** als gut befunden wurde.

+GF+ *Arbeitsplatzbewertung*

Merkmalgruppe	*Kennzahl*	*Merkmal*
Kenntnisse und Fähigkeiten	1	Schulkenntnisse
	2	Berufsausbildung
	3	Erfahrung
	4	Geschicklichkeit, Handfertigkeit
	5	Geistige Gewandtheit, Denkfähigkeit
	6	Arbeitsvermögen
Anstrengung	1	Geistige Anstrengung (Nachdenken)
	2	Körperliche Anstrengung
	3	Beanspruchung der Sinnesorgane (Aufmerksamkeit)
Verantwortung	1	für die Arbeitsausführung
	2	für den Arbeitsablauf
	3	für die Sicherheit anderer
	4	für die Betriebsmittel
Umgebungs-Einflüsse	1	Unfallgefährdung
	2	Temperatur
	3	Verschmutzung, Öl, Fett, etc.
	4	Staub
	5	Gase und Dämpfe
	6	Wasser, Feuchtigkeit und Säure
	7	Lärm
	8	Erschütterung
	9	Blendung u. Lichtmangel
	10	Erkältungsgefahr

Grundlegend sind einmal die für den zu bewertenden Arbeitsplatz notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten, welche sich aus den Schulkenntnissen und der Berufsausbildung, sowie der Erfahrung ergeben. Auch die für die Ausführung dieser Arbeit notwendige Geschicklichkeit und Denkfähigkeit werden berücksichtigt, ebenso die Anforderung des Arbeitsplatzes an die körperliche Fähigkeit, eine bestimmte Arbeit ausführen zu können.

Als nächster Punkt werden die körperlichen und geistigen Anstrengungen beurteilt. In Giessereibetrieben besonders wichtig und ausschlaggebend ist die körperliche Beanspruchung, die Muskelbelastung, welche in dieser Merkmalgruppe neben der nicht minder wichtigen geistigen Anstrengung, sowie der Aufmerksamkeit beurteilt wird.

Als dritte Merkmalgruppe wird die Verantwortung beurteilt, die der Ausführende zu tragen hat. Hier ist in erster Linie die Verantwortung für die Arbeitsausführung, den Arbeitsablauf und die Verantwortung für die Betriebsmittel, aber auch für die Sicherheit von Mitarbeitern wichtig.

Die Bewertung der Arbeit wäre aber ganz unrichtig, wenn sie nicht auch die Umgebungseinflüsse in ausreichendem Masse würdigen würde. So werden Temperatureinwirkungen, Verschmutzung, Staub, Gase und Dämpfe, Wasser, Feuchtigkeit, Säure, Lärm, Erschütterungen, Blendung und Lichtmangel bewertet. Auch die Unfallgefahren werden berücksichtigt, ebenso die Erkältungsgefahr.

Nun ist aber noch eine wichtige Frage nicht erwähnt worden: nämlich die Bedeutung, die jedes einzelne Merkmal auf das Ergebnis der Bewertung hat. Wir müssen also jedem Merkmal eine messbare Grösse, d. h. ein Gewicht mittels einer bestimmten Punktzahl zuordnen. Es wäre aber nicht richtig, wenn alle Bewertungsmerkmale den gleichen Einfluss auf den Arbeitswert hätten. So wird eine reine Geschicklichkeitsarbeit nicht gleich hoch bewertet werden können wie eine Arbeit, zu deren Ausführung ein hohes Mass an Kenntnissen erforderlich ist. Ebenso kann eine Belästigung durch Lärm an Bedeutung nicht einer hohen Anforderung an Muskelkraft gleichkommen.

Im Bestreben, die Lohnunterschiede von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz sachlich richtig bemessen zu können, haben sich einzelne +GF+-Betriebe schon in den dreissiger Jahren mit dem Hilfsmittel der Arbeitsplatzbewertung befasst. Unsere heute gültige Methode beruht daher auf mehrjährigen Erfahrungen und wurde auch auf Grund von Vergleichen mit den bekanntesten schweizerischen und ausländischen Systemen erarbeitet.

Aus nicht informierten Kreisen hört man oft den Einwand, die Arbeitsplatzbewertung stelle einen weiteren Schritt in der Gleichschaltung und Vermassung dar. Die vorstehenden Ausführungen dürften zeigen, dass diese Ansicht irrig ist; denn die Arbeitsplatzbewertung will ja im Gegenteil saubere Differenzierungen, unter Berücksichtigung aller wesentlichen Merkmale eines Arbeitsplatzes, bringen. Wenn man z. B. früher von einer Maschinenformerei sprach, so war gerade mit diesem Ausdruck eine unzulässige Zusammenfassung gegeben, denn jeder in der Praxis Stehende weiss, dass die verschiedenen +GF+-Formereien ganz unterschiedliche Arbeitsplätze aufweisen.

Mit der Durchführung der Arbeitsplatzbewertung innerhalb unseres Unternehmens wird eine besondere Kommission beauftragt, in der die verschiedenen Betriebsleitungen, die Arbeiterkommission und die Personalabteilung vertreten sind. Der grosse Umfang der bevorstehenden Arbeit wird aus der Zahl von über 1000 Tätigkeiten klar, die in unseren Werken vorhanden sind. Eine einwandfreie, objektive und gerechte Bewertung jeder einzelnen Tätigkeit — soweit dies Menschen überhaupt möglich ist — wird den Arbeitsaufwand und die Mühe rechtfertigen und lohnen.

W. Haag

Unsere Jubilare

Im Dezember 1954 und Januar 1955 feierten ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum:

Margrit Bader, Tempergiesserei
Fritz Beck, Tempergiesserei
Josef Brütsch, Graugiesserei
Otto Kieling, Graugiesserei
Heinrich Schicker, Graugiesserei

Den Jubilaren unsere besten Glückwünsche!

Uebertritt in den Ruhestand

Dezember 1954—Januar 1955	*Dienstjahre*
Kaspar Arnet, Tempergiesserei	40
Wilhelm Bleuler, Maschinenfabrik	35
Jakob Bollinger, Stahlgiesserei 1	37
Heinrich Brütsch, Stahlgiesserei 1	41
Johann Dux, Fittingsmagazin	37
Hermann Eberhard, Konstr.-Büro MF	39
Traugott Eichenberger, Stahlgiesserei 1	33
Bernardo Fenaroli, Stahlgiesserei 1	39
Josef Fischli, Tempergiesserei	42
Josef Frattini, Bauabteilung	17
Emil Gassner, Stahlgiesserei	49
Albin Gnädinger, Betriebsbuchhaltung	47
Ernst Güttinger, Stahlgiesserei 1	26
Anna Hirschi, Tempergiesserei	26
Johann Huber, Stahlgiesserei 1	42
Alfred Jampen, Tempergiesserei	37
Anton Kälin, Maschinenfabrik	33
August Keller, Räderkonstr.-Büro	37
Robert Lang, Stahlgiesserei 2	27
Johann Muntwiler, Stahlgiesserei 1	40
Ernst Oswald, Nebenbetriebe	41
Fritz Stocker, Kalkulation MF	36
Julius Streuli, Räderbearbeitung	34
Albert Vogelsanger, Stahlgiesserei 1	44
Friedrich Weiss, Nebenbetriebe	37

Wir wünschen diesen bewährten, treuen Mitarbeitern noch viele frohe Jahre bei guter Gesundheit.

Unsere Verstorbenen

1. Dezember 1954—31. Januar 1955

Aktive Mitarbeiter:

16. Dez. Josef Weibel, Tempergiesserei
21. Dez. Johann Bühler, Einstellbüro
23. Dez. Ludwig Bötsch, Tempergiesserei
22. Jan. Hans Ehrat, Werkmeister MF
28. Jan. Heinrich Brütsch, Modellschreinerei

Mitarbeiter im Ruhestand:

4. Dez. Johann Zanetti, früher Nebenbetriebe
12. Dez. Hermann Weber, früher Modellschreinerei
12. Dez. Diethelm Weiss, früher Tempergiesserei
13. Dez. Eduard Mauch, früher Tempergiesserei
14. Dez. Jakob Senn, früher Maschinenfabrik
17. Dez. Eugen Meier, früher Nebenbetriebe
27. Dez. August Rüedi, früher Nebenbetriebe
28. Dez. Theodor Gremminger, früher Werk Singen
9. Jan. Robert Leemann, früher Stahlgiess. 1
11. Jan. Fritz Wälti, früher Stahlgiesserei 1
16. Jan. Gottfried Engeli, früher Tempergiesserei
17. Jan. Lorenzo Calderaro, früher Stahlgiesserei 1
17. Jan. Hermann Weber, früher Verkauf Stahlguss
24. Jan. Alfred Stamm, früher Techn. Büro I

Den Angehörigen sprechen wir unser herzliches Beileid aus.

C. B. Perkins †

Am 14. Dezember verschied nach längerer Krankheit an der Südküste Englands, wohin er sich vor Jahren zurückgezogen hatte, im hohen Alter von 79 Jahren Mr. C. B. Perkins, der als der alten Vertretergarde angehörend, für die jüngere Generation ein Unbekannter war. Es muss unsere Pflicht sein, in einem kurzen Rückblick auf die 40 Jahre, die er in unserem Kreise stand, seine Persönlichkeit und sein Wirken zu würdigen (siehe auch +GF+ Mitteilungen Nr. 53, Juli 1952 und Nr. 34, Dezember 1949). Eigenwillig, hartnäckig sich selbst und uns gegenüber in seinen Plänen und Ideen, von seltenem Einfühlungsvermögen in die Gedanken der Kundschaft, überzeugt von der Qualität unserer Arbeit und von der Güte unserer Erzeugnisse,

führte er jahrzehntelang auf schwierigstem Posten den Kampf im Räder- und Stahlgussgeschäft.

In seinen jungen Jahren brachte ihn sein Beruf nach Süd-Afrika und nach den Vereinigten Staaten, immer in Verbindung mit dem Automobil, dem Lastwagen oder dem Traktor, und so sammelte er reiche Erfahrungen, bis er schliesslich in den Anfängen dieses Jahrhunderts in Manchester ein Konstruktionsbureau für Lastwagenräder eröffnete. Damit war der Weg zu uns gegeben, wenn auch die Einführung über das Elektrostahlwerk Georg Fischer auf dem Geissberg erfolgte, womit 1917 aber auch der Übertritt in unsere Dienste vorgezeichnet war.

Zahlreiche, wertvolle Anregungen aus der Praxis und aus dem eigenen Überlegungskreis verdanken wir dem Verstorbenen, der sich nicht nur unter der Kundschaft, sondern auch unter unseren Mitarbeitern einen grossen Kreis von Freunden zu schaffen wusste, mit denen er verbunden blieb bis zum heutigen Tage. Weder der erste Weltkrieg, noch die Nachkriegszeit, noch der zweite Weltkrieg vermochten an seiner Treue zu +GF+ etwas zu ändern, noch vermochten immer wieder auftauchende neue Schwierigkeiten und Hindernisse im Geschäftsverkehr zwischen England und der Schweiz seine Initative, seine Hingabe und seine Treue zu beeinträchtigen. C. B. Perkins soll in der Reihe unserer Vertreter und in unserer Erinnerung als Vorbild für höchste Pflichterfüllung weiterleben. E. Müller

Hermann Weber †

24. Dezember 1881 — 17. Januar 1955

Am 17. Januar 1955 ist nach kurzer, schwerer Krankheit im 74. Lebensjahr Hermann Weber gestorben. 37 Jahre lang war er für unsere Firma tätig. Nachdem Hermann Weber 1915-1917 Betriebsleiter im Elektrostahlwerk Georg Fischer auf dem Geissberg gewesen war, trat er beim Übergang dieses Werkes an +GF+ in die Dienste unserer Firma. Als Chef des Hartstahlbüros hatte Hermann Weber einen massgebenden Anteil am Aufbau unseres Hartstahlgeschäftes. Seit Anfang der zwanziger Jahre war er vorwiegend im Aussendienst tätig. Hier war Hermann Weber so recht in seinem Element. Unermüdlich hat er sich für den +GF+ Guss eingesetzt, und dank seinem freundlichen Wesen und seinen grossen Kenntnissen war er überall ein gern

Hermann Weber

gesehener Berater. Ihm war daran gelegen, seinen Kunden zu helfen, die sie beschäftigenden Probleme zu lösen.

Nur zweieinhalb Jahre war es Hermann Weber vergönnt, den wohlverdienten Ruhestand zu geniessen. Allzu früh wurde er abberufen. Wir alle werden Hermann Weber in bester Erinnerung behalten und nehmen an dem schmerzlichen Verlust, den seine Familie erleidet, herzlichen Anteil. G. L. Guyer

Alfred Stamm †

18. Februar 1878 — 24. Januar 1955

Alfred Stamm besuchte nach bestandener Mechanikerlehre das Technikum Winterthur. Nachdem er von 1902 an bei verschiedenen Firmen

Alfred Stamm

der Schweizer Industrie Stellen bekleidet hatte, trat er 1909 in die Dienste der Firma Gebrüder Bühler, Uzwil, ein. Für diese Firma war er in den Jahren 1910-1915 in Ungarn und Russland tätig, was ihm noch lange Jahre den Zunamen «Nepomuk» verschaffte. 1918 begann er seine Tätigkeit bei +GF+ als Chef des Techn. Büro I. Sein Aufgabenkreis umfasste u. a. die Torfausbeutung in Ossingen 1918-1920, den Umbau Werk Singen (Giesserei, Schmelzerei, Kernmacherei, Schmirglerei) 1922-1929, die maschinellen Einrichtungen des Stahlwerks Ebnat 1925-1927, die Sandaufbereitung Werk III und den Umbau Werk IV 1930, den Umbau Werk Bedford 1933-1936, innere Einrichtungen, insbesondere die Öfen Werk I 1937-1942.

Getreue Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit waren die hervorstechenden Eigenschaften seines Charakters. Er verlangte viel von sich selber und seinen Mitarbeitern. Neben seinen fachlichen Qualitäten besass er aber auch ein tiefes Gemüt, das sich auf Bergtouren und Wanderungen für die Schönheit der Natur, in Gesang und Konzert für Musik begeistern konnte. Nach seiner Pensionierung 1946 widmete er sich den Nachforschungen in der Geschichte von +GF+ und den Sammlungen im Fischer-Zimmer des Museums Allerheiligen. In liebevoller Kleinarbeit sammelte er Einzelheiten über J. C. Fischer und sein Werk und leistete dadurch manchen Beitrag zu den Büchern der Schriftenreihe von +GF+.

O. Merz

Unsere Selbstkostenrechnung

(Fortsetzung)

Innerbetriebliche Leistungsverrechnung und Umlagekosten

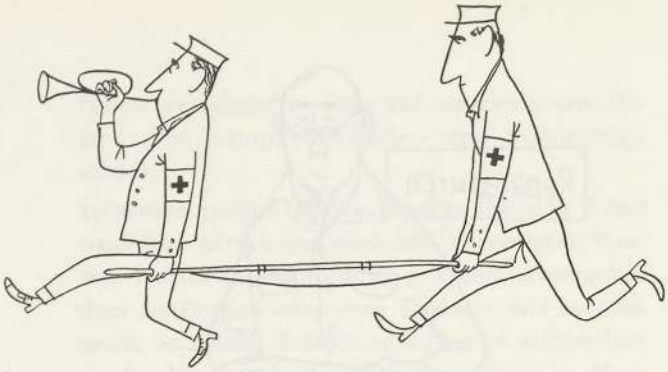
In jedem gut organisierten Unternehmen arbeitet der Grossteil der im Betrieb tätigen Menschen an der direkten Herstellung der zu verkaufenden Erzeugnisse. — Ein kleinerer Teil nimmt am Produktionsvorgang nur indirekt teil; auch er ist nötig und unentbehrlich. Wir alle wissen oder haben schon davon gehört, dass auch in unseren Werken Arbeiten vorkommen, die dem eigentlichen Produktionsvorgang teils vorangehen, teils nachfolgen oder mit ihm parallel laufen. — Wie wollten die Former und Schmelzer ihre Arbeit

verrichten, wenn kein Sand, kein Eisen und keine Kohle zugeführt würden? Wie viele Arbeitsunterbrüche müssten eintreten, wenn keine Reparaturabteilungen vorhanden wären oder wenn eines Tages alle Magaziner wegbleiben wollten? Das gleiche gilt von den Leuten, welche für die Zulieferung von Strom, Gas, Wasser, Pressluft und die Raumheizung verantwortlich sind, nicht zu vergessen die Sanität, die Feuerwehr, die Wächter und viele andere.

Annähernd hundert Betriebs-Kostenstellen sind es, deren Leute — wenn man so sagen darf — *zudienen*, damit alle anderen möglichst ungehindert an den zum Verkauf bestimmten Fabrikaten arbeiten können. Ausser diesen, für alle Werke gemeinsamen Kostenstellen, die wir die «*Nebenbetriebe*» nennen, hat jedes Werk noch seine eigenen Hilfskostenstellen oder «*Hilfsbetriebe*»; dazu gehören u. a. die Modell- und Gussmagazine, die werkeigenen Elektrokarrenbetriebe, die Werkzeugausgaben und die Stellen, welche die sanitären Einrichtungen betreuen. Die Mitarbeiter dieser Kostenstellen beteiligen sich am Produktionsvorgang ebenfalls indirekt.

Es kommt auch häufig vor, dass ein Werk fertigen Guss, Reparaturteile, Werkzeuge und Vorrichtungen für den Eigenverbrauch herstellt. Hier denken wir an die Glühtöpfe, welche die Stahlgiesserei 1 für die Tempergiesserei erstellt, an selbstgemachte Formkasten, die Schneidwerkzeuge für die Fittingsbearbeitung und Reparaturteile aller Art.

Alle Kosten der messbaren, für unsere eigenen Werke erbrachten Leistungen der Neben- und Hilfsbetriebe, dazu diejenigen der für den Eigenverbrauch hergestellten Fabrikate, fassen wir als «*Innerbetriebliche Leistungen*» zusammen. Weil Kostenstellen, wie Materialmagazine, Feuerwehr,



Wächter, Sanität u. a., Leistungen erbringen, die nur schwer messbar sind, werden die durch sie entstehenden Kosten nach möglichst zutreffenden Verteilungsschlüsseln auf die einzelnen Werke und, soweit möglich, auf die Kostenstellen verteilt oder, wie der Fachausdruck sagt, «umgelegt»; deshalb spricht man von «*Umlagekosten*». Innerbetriebliche Leistungsverrechnungen und Umlagekosten sind artmässig dasselbe; beide haben ihre Ursache in irgend einer Tätigkeit im Betrieb und für den Betrieb. Die einen werden auf Grund von Zeit- und Lohnaufschreibungen, Messungen über den Gas-, Pressluft- und Wärmeverbrauch, transportierten Mengen und Eigenbedarfsrechnungen verrechnet, die andern dagegen anhand gut durchdachter, möglichst objektiv gehaltener Verteilungsschlüssel umgelegt; zum Beispiel werden die Kosten der Materialmagazine durch wertmässige Zuschläge auf die aus den Magazinen bezogenen Waren, Feuerwehrkosten nach Feuerversicherungswerten je Werk, Wächterkosten nach Wächterzuteilung je Areal und Sanitätskosten nach Belegschaft je Kostenstelle und Anzahl behandelter Fälle verrechnet.

Auch hier ist es zweckdienlich, eine schematische Skizze der innerbetrieblichen Leistungs- und Umlagenverrechnung, wie sie sich in unseren *Betriebsabrechnungsbogen* zeigt, einzuschalten. Zur Erleichterung der Kostenüberwachung weisen wir die Kosten der Betriebs- und Reparaturkredite, die etwa zur Hälfte aus innerbetrieblichen Leistungen entstehen, gesondert unter den Anlagenkosten aus. Auch die Strom-, Gas-, Wasser-, Heizungs- und Pressluftkosten, die teils durch Fremd-, teils durch innerbetriebliche Leistungen entstehen, sind in einer besonderen Gruppe als «Energiekosten» zusammengefasst. Strom und Wasser beziehen wir von auswärts; von diesen Kosten sind nur jene Teile innerbetriebliche Leistungen, welche durch die Strom- und Wasserverteilung einschliesslich Unterhalt der Verteilungsanlagen verursacht werden. Gas, Wärme für Heizung und Pressluft erzeugen wir selbst; sie sind somit reine innerbetriebliche Leistungen.

Die auf Energiekosten folgenden Kosten, also die übrigen innerbetrieblichen Leistungen, sind nicht mehr Kostenarten-, sondern Kostenstellenkosten; die Beträge sind bereits Kostenzusammenzüge für Leistungen verschiedenster Art. Unsere Darstellung, die übrigens genau den Überlegungen anerkannter Fachleute auf dem Gebiete des industriellen Rechnungswesens entspricht, zeigt dem verantwortlichen Betriebsmann eindeutig, mit wieviel Kosten seine Abteilungen pro Monat aus der Modellschreinerei, der Mechanischen Werkstatt, der Elektrikerwerkstatt usw. belastet werden. Aus dem Textteil der Arbeitskarten und Lohnbelege, aus welchen die Kostensummen herrühren, lässt sich, soweit dies notwendig erscheint, mit wenig Zeitaufwand ermitteln, um was für Arbeiten es sich handelt; beispielsweise können es aus der Modellschreinerei Änderungen von Modellen sein, aus der Mechanischen Werkstatt Maschinenreparaturen ohne besondere Kreditnummern, aus der Elektrikerwerkstatt Revision von Elektromotoren, aus der Industriebahn Zufuhren von Ofensteinen, von den Platzarbeitern Abräumen von Altsand, den Fabrikmaurern Ausmauern eines Schmelzofens usw. Aus Gründen besserer Kostenkontrolle trennen wir auch hier die Kosten aus Leistungen, die durch den täglichen Produktionsfluss ausgelöst werden, von jenen, die Reparaturen und Unterhalt vorhandener Einrichtungen, Werkzeuge und Geräte betreffen; artmässig sind sie verschieden und deshalb gesondert zu beurteilen.

Neben diesen summarischen Kostenübersichten werden vielfach noch besondere Reparatur- und Unterhaltskosten-Statistiken über Kleinreparaturen geführt. Erfahrungsgemäss ist es sehr wertvoll, auch die Kosten kleiner Schäden an Einrichtungen aller Art, die gesamthaft, geldmässig gesehen, sehr bedeutend sind, im Einzelfalle zu kennen, mit dem Zweck, die Folgerungen für die Vermeidung zukünftiger Schäden zu ziehen. Dies kann, was jeder Betriebsmann aus eigener Erfahrung weiss, durch sorgfältigere Behandlung, öfteres Schmieren sowie bessere Reinigung der Maschinen und der übrigen Betiebseinrichtungen erreicht werden; durch weniger «Murks» liesse sich bestimmt auch mancher Schaden verhüten.

Neben den Personal-, Material- und Anlagenkosten bilden also die Kosten der Neben- und Hilfsbetriebe einen gewichtigen Teil der Gesamtkosten unseres Unternehmens. Dass die Mitarbeiter, die für innerbetriebliche Leistungen eingesetzt werden, ebenso nötig und unentbehrlich sind wie die Angestellten und Arbeiter der Fabrikationsbetriebe, sei nochmals besonders hervorgehoben. In allen Fällen aber müssen sie anzahlmässig in einem gesunden, tragbaren Verhältnis zu den «*produktiv Arbeitenden*» stehen; dies deshalb, weil sämtliche durch sie verursachten Kosten in die Preise der +GF+ Produkte einkalkuliert werden müssen. Man vergesse nie: Jeder Franken, auch derjenige, welcher für irgend eine Leistung am äussersten Ende der Seilbahn, auf den Rohmateriallagerplätzen im Birch, im hintersten Winkel eines Magazins oder in der abgelegensten Ecke eines Betriebes ausgegeben wird, erscheint als innerbetriebliche Leistung in der Kostenrechnung und in weiterer Folge im Preis unserer Erzeugnisse.

Einzelne Betriebsleute haben noch immer die Auffassung, dass sie für ausgeführte innerbetriebliche Leistungen nur die reinen Arbeitslöhne weiterverrechnen könnten, oder dass sie nur diese als Gutschrift erhielten; im zweiten Fall sind sie fest davon überzeugt, ihre Abteilungen kämen dauernd zu kurz, insbesondere deshalb, weil für die von der eigenen Werkstätte angeschafften Werkzeuge und Vorrichtungen und die belasteten Betriebsmaterialien, wie Schmieröl, Putzlappen usw., keine entsprechenden Gutschriften erteilt würden. Dem ist jedoch nicht so.

Im folgenden wird gezeigt, wie die Ermittlung und Weiterverrechnung von Kosten einer Nebenbetriebsabteilung vor sich geht: Einer Reparaturwerkstätte beispielsweise werden vorerst alle sie betreffenden Kosten nach der für sämtliche Kostenstellen gültigen Kostenarten-Reihenfolge belastet, also die Personalkosten einschliesslich Fertigungslöhne, welche durch Leistungen für andere Abteilungen entstehen, ferner die Materialkosten, soweit diese durch die laufende Betriebsbereitschaft der Reparaturabteilung verursacht werden; dazu kommen die Kosten für Raum- und Maschinenbenützung, d. h. die Anlagen-Abschreibungen, -Zinsen, -Steuern und -Feuerversicherung, im weiteren die Kosten für Kraft- und Lichtstrom, Wasser, Heizung, innerbetriebliche Leistungen fremder Abteilungen und solche der eigenen Abteilung für selbst hergestellte Werkzeuge, Bearbeitungslehren und Vorrichtungen. Den Schluss bilden die Umlagekosten, also anteilige Kosten aus Materialmagazin, Feuerwehr, Wächter, Sanität usw.

Für die Weiterverrechnung all dieser Kosten ist es notwendig, dass auch die Arbeitsstunden, aus denen sich die Fertigungslöhne ergeben, notiert werden. In Übereinstimmung mit den Fertigungslöhnen heissen diese «*Fertigungsstunden*», früher bekannt als «produktive Stunden». Es sind diejenigen Arbeitszeiten, in welchen Leistungen erbracht werden, die weiterverrechnet werden können. Die Gesamtkosten der Reparaturabteilung werden nun durch die Anzahl der Ferti-

KOSTENSTELLEN →	Total	301	302	303	304	305
KOSTENARTEN ↓	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
PERSONALKOSTEN	3705	1710	490	970	372	163
MATERIALKOSTEN	4600					
ANLAGENKOSTEN	700					
Strom	200					
Gas	1000					
Wasser	100					
Heizung	100					
Pressluft	50					
ENERGIEKOSTEN	1450					
Verrechn.Innerbetr.Leist.aus:						
Modellschreinerei	100					
Mechanische Werkstatt	150					
Elektrikerwerkstatt	150					
Industriebahn	70					
Platzarbeiter	50					
Fabrikmaurer	50					
Bauwerkstatt	30					
INNERBETRIEBL. LEISTUNGEN	600					
Umlagekosten aus:						
Feuerwehr	30					
Wächter	50					
Werkzeugzimmer	50					
Materialmagazine	300					
Sanität	50					
UMLAGEKOSTEN	480					
GESAMTKOSTEN	11535					

Schematische Skizze «Betriebsabrechnungsbogen»

gungsstunden geteilt, woraus sich der *Verrechnungssatz* für die Weiterverrechnung ausgeführter Arbeiten ergibt.

Gemäss nachstehender Skizze kostet also jede ausgeführte Arbeit pro hiefür aufgewendete Arbeitsstunde Fr. 5.25. Davon macht der reine Lohnanteil rund die Hälfte aus; der Rest ergibt sich aus sonstigen Kosten. Der Stundensatz dieser Reparaturabteilung kann sich aus naheliegenden Gründen von Monat zu Monat etwas verändern; für die Weiterverrechnung von Kosten wird deshalb ein Durchschnittsstundensatz, der

MECHANISCHE WERKSTATT		
Fertigungsstunden (weiterverrechnete Stunden)		400
	Fr.	Fr. per Stunde
Fertigungslöhne	1000	2.50
Hilfslöhne	300	-.75
Meistergehälter	100	-.25
Sonstige	100	-.25
PERSONALKOSTEN	1500	3.75
MATERIALKOSTEN	250	-.63
ANLAGENKOSTEN	100	-.25
ENERGIEKOSTEN	100	-.25
INNERBETRIEBL. LEISTUNGEN	100	-.25
UMLAGEKOSTEN	50	-.12
GESAMTKOSTEN	2100	5.25
GUTSCHRIFT	2100	5.25
Ueber- oder Unterdeckung	--	--

sich aus mehreren Rechnungsperioden ergibt, verwendet. Die aus der Weiterverrechnung sich ergebenden Einzelbeträge werden monatlich summiert und der Gesamtbetrag der Reparaturwerkstätte ungeschmälert gutgeschrieben; hierdurch erhält, nach unserem Beispiel, die Reparaturabteilung die volle Rückvergütung für ihre gesamten Kosten.

Ein sehr zu beachtendes Problem bilden die *Zeit- und Materialaufschreibungen*, welche in den Nebenbetrieben durchzuführen sind. Es wäre ungerecht, wenn man nicht zugestehen wollte, dass

ganz besonders die Leute der Nebenbetriebe sich diesbezüglich täglich vor neuen Situationen befinden und sich Rechenschaft darüber geben müssen, ob diese oder jene Kostenstellen- oder Kredit-Nummer auch wirklich die richtige ist. Das unaufhörliche Kommen neuer und das Gehen erledigter Verrechnungsnummern erfordert von diesen Mitarbeitern viel Verständnis und Ordnungssinn. Wie rasch ist eine zum ersten Mal gehörte Kostennummer dem Gedächtnis entschwunden; wie wenig braucht es, bis eine Zahl mit einer fast gleich klingenden verwechselt wird! Man bedenke: Es sind dauernd einige hundert Kreditnummern «unterwegs»; täglich kommen neue hinzu, und täglich fallen bestehende weg. Das vorhin Gesagte darf in keiner Weise als Entschuldigung für unrichtige Beleganschriften aufgefasst werden! Es soll vielmehr das Verständnis dafür wecken, dass den Leuten, die für die Aufschreibungen innerbetrieblicher Leistungen verantwortlich sind, möglichst genaue *schriftliche Kontierungsanweisungen* erteilt werden.

In diesem Zusammenhange benützen wir von der Abrechnungsseite her gerne die Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, wie die Lohn- und Materialbelege textlich angeschrieben sein sollten. Am zweckmässigsten ist es, in jedem Falle die Art der Arbeit zu notieren, also nicht einfach eine allgemein gültige Bezeichnung wie z.B.: Elektroofen, Beleuchtung, Kran, Waschanlage, Heizung usw., sondern: Ofen ausmauern, Lichtleitungen montieren, Kranmotoren auswechseln, Rohrleitungen verlegen, Heizkörper versetzen usw. Nur eine klare Beleganschrift schafft die Möglichkeit, die aufgelaufenen Kosten zu trennen in solche, welche wertvermehrend sind und «aktiviert», und in solche, die Umänderungen, Verlegungen und Reparaturen betreffen und so-

mit sofort über «Betrieb» abgeschrieben werden müssen.

Gesamthaft gesehen, ist es bestimmt so, dass ganz besonders die Leute der Neben- und Hilfsbetriebe, die innerbetriebliche Leistungen erbringen und zu verrechnen haben, sich beim genauen Aufschreiben der Kosten anstrengen müssen. Diese Anstrengungen lohnen sich aber reichlich, einmal im Hinblick auf die Zeitersparnis bei den Kostenabrechnungen; zudem helfen die mit der Kostenaufschreibung betrauten Stellen durch ihre Anstrengungen mit, das Vertrauen, das zwischen ihnen und den verantwortlichen Instanzen der Fabrikationsbetriebe bestehen muss, zu fördern und zu festigen. G. Knöpfli

(Fortsetzung folgt)

Einst und jetzt

Im alten Ägypten war das *Vorschlagswesen* noch reichlich kompliziert. Wie viel einfacher und reibungsloser wickelt es sich im modernen Industriebetrieb ab! Bedienen Sie sich eines jener Formulare, die bei jedem Vorschlagskasten aufliegen, umschreiben Sie Ihre Idee in einigen wenigen Sätzen und übergeben Sie das Formular dem Briefkasten. Die Vorschlagskommissionen werden sich alsdann Ihrer Lösung annehmen.

Vorschlagsstelle

Ändern

Der Wechsel nur, heisst's, sei beständig
Und nur das Ändern hält lebendig.
Das Ändern ist der Zeiten Spiel,
Mit Ändern nur kommt man ans Ziel.

Man ändert teils aus purer Lust,
Mit Vorsatz teils, teils unbewusst,
Man ändert fest und auch bedingt,
Weil ändern immer Arbeit bringt.

Wie schön ist doch das ändern dürfen,
Man ändert bei den Vorentwürfen,
Doch ändert man auch nach Belieben,
Was fertig ist und unterschrieben.

Geändert wird auf alle Fälle,
Schablonen ändert man, Modelle,
Man ändert grosse, kleine Teile,
Man ändert Schräubchen, Stiftchen, Keile.

Man ändert Düsen, Steuerungen
Freiwillig oder notgedrungen,
Was dünn, wird dick, was kurz, wird lang,
Man ändert voller Tatendrang.

Nie wirft ins Korn man je die Flinte,
Mit Rotstift ändert man, mit Tinte,
Man ändert Pläne, ändert Pausen,
Wer nicht kann ändern, der hat Flausen.

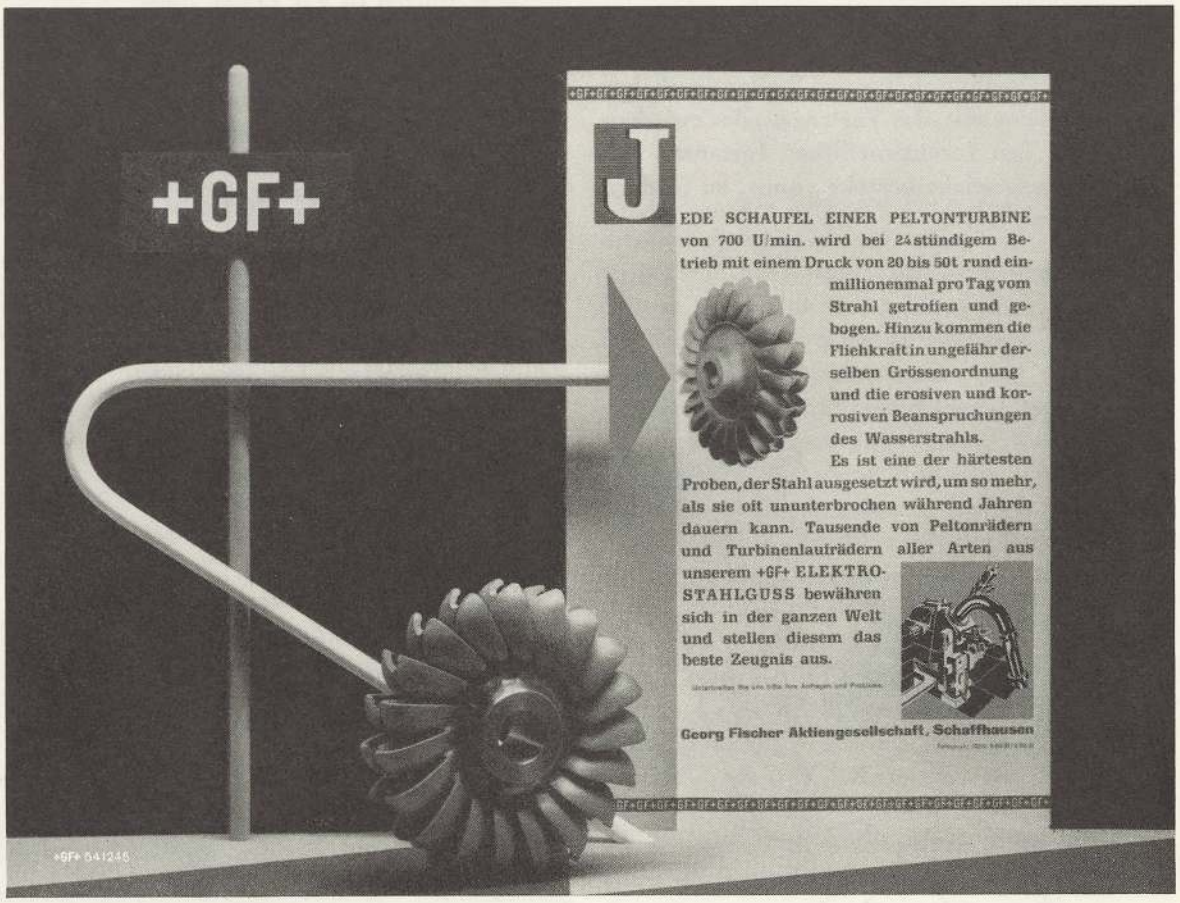
Man ändert das Normalisierte.
Der Zeichner ändert, der Studierte.
Man ändert, bis die Zahlen tanzen,
Besonders gern die Toleranzen!

So ändern wir getrost und heiter
Wo nötig auch in Zukunft weiter.
Mit Ändern nur kann's vorwärts gehn,
Denn wer nicht ändert, der bleibt stehn!

Aufgeschnappt von der Redaktion in den technischen Büros MF.

P. P.
Schaffhausen 1

Wie unsere Abteilungen werben



Zu unserer Werbung gehört auch die wirkungsvolle Gestaltung von Schaufenstern, die uns periodisch in freundlicher Weise von Banken für einige Wochen überlassen werden. Die Photo zeigt das Sujet «Peltonturbine», welches im Fenster der Schweizerischen Bankgesellschaft an der Bahnhofstrasse in Zürich für unseren Elektro-Stahlguss wirbt.

Propaganda-Zentrale

Herausgegeben von der Georg Fischer Aktiengesellschaft, Schaffhausen (Schweiz)

Redaktionskommission:

H. Bähler, 214 E. Besson, 769 H. Iff, 314 O. Merz, 305 R. Moor, 681 Frl. J. Müller, 416

Redaktionsschluss für die nächste Nummer 18. April 1955